

Regensburger Domkapellmeister

von

August Scharnagl

Joseph Schrems (1815–1872)

Joseph Schrems wurde am 5. Oktober 1815 zu Warmensteinach (Oberfranken) geboren. Sein Vater, ein musikkundiger und -begeisterter Lehrer, verwendete den Jungen frühzeitig auf dem Kirchenchor. Er kam dann ins Gymnasium nach Amberg und wurde dort in das königliche Studienseminar aufgenommen, das damals durch seine Musikpflege und die trefflichen Aufführungen einen bedeutenden Ruf besaß. Nach dem Abitur vollendete er am Lyzeum in Regensburg die theologischen Studien, wurde im Oktober 1838 zum Priester geweiht und darnach als Seelsorger in die Pfarrei Hahnbach bei Amberg berufen. Als im Dezember 1839 durch den Tod des nur provisorisch angestellten Domkapellmeisters Johannes Evangelist Deischer dessen Stelle als Leiter der Domkirchenmusik und des Chorknaben-Instituts in Regensburg frei geworden war, befand sich unter den drei Bewerbern auch Joseph Schrems. Bischof Schwäbl entschied sich für den Kooperator Schrems mit der Bemerkung, „daß, wofern sich zeigen sollte, seine musikalischen Kenntnisse und Fertigkeiten nicht entsprechend seyen, sich derselbe gefallen lassen müsse, auf irgendeinen Seelsorgsposten die Admission zu erhalten“. Am 23. Dezember 1839 trat Schrems den Dienst an. Die Verhältnisse waren jedoch keineswegs sehr ermutigend: ein kleiner Chor von sechs Singknaben mit drei Choralisten und ein wenig leistungsfähiges Orchester; alle Werke mußten erst mühsam einstudiert werden.

Das Singknabeninstitut, die Praebende, befand sich in einer hoffnungslosen finanziellen Lage, so daß sich Schrems alsbald zur Aufbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse an den Bischof wenden mußte mit der Bitte um eine „Zulage zur Bestreitung der Dompraebendenausgaben“, weil der von der Regierung 1834 festgesetzte Betrag von 1080 fl. nicht mehr ausreichend sei. Mancherlei Sorgen und Schwierigkeiten bereitete dem Kapellmeister das „pflichtvergessene Musikpersonal“, die Choralisten und Instrumentalisten. In einem ausführlichen Bericht an das Domkapitel schildert Schrems die mißlichen Verhältnisse: Die Leistungen der Oberstimmen seien zu schwach, von den Männerstimmen nur ein Tenorist und zwei Bassisten brauchbar. Zur Ausführung der instrumental begleiteten Kirchenmusik, die damals an allen Sonn-, Fest- und Feiertagen, mit Ausnahme der Advent- und Fastenzeit, im Dom üblich war, verminderten sich die musikalischen Kräfte sowohl der Zahl als dem Können nach.

In welcher bedrängter Lage sich das Institut um 1844 befand, ist einem Bericht zu entnehmen: „... die Ökonomie der Praebende kann ohne Hilfe kaum einige Wochen mehr fortgeführt werden ... Was ich (Schrems) seit meinem Hiersein durch müh-

sames Notenschreiben, oft bis in die späte Nacht hinein, was ich mir durch Schreiben auf dem Ordinariate sauer verdient habe, das habe ich in diesen teureren Jahren nicht für mich – ich habe es rein zur Bestreitung der Dompraebendenausgaben verwendet, um nicht immer mit Bitten einkommen zu müssen; denn das konnte ich unmöglich übers Herz bringen, die armen Kinder, die ohnehin viel Arbeit und wenig Freude haben, in irgendetwas zu verkürzen ... Fühlbarer Mangel herrschte an Instruktoren für die Wissenschaften; notwendig wären auch einige Musikinstruktoren vorzüglich in Violine, Violoncello und Klavierspiel. Bisher habe ich einen Violoncellolehrer aus meinem eigenen Säckel bezahlt, jetzt kann ich nicht mehr ...“

1848 hatte endlich der Staat die Unterhaltskosten für die Praebende um 500 fl. erhöht. Bischof Valentin Riedel stiftete zwei Freiplätze und gestattete dem Domkapellmeister, daß zu den im Haushalt ausgewiesenen 11 Singknaben weitere vier Conviktoren, d. h. zahlende Zöglinge, aufgenommen werden durften. Die Zahl der Conviktoren hätte sich weiterhin erhöhen lassen, wenn das kleine, enge und baufällige Praebendengebäude – nach dem Urteil des Baukonduktors eher ein Zuchthaus als ein öffentliches Erziehungsinstitut – dies zugelassen hätte. Mit aller Energie setzte sich nunmehr Schrems für die Erweiterung des Seminargebäudes ein. Bischof und Kapitel unterstützten bereitwillig seinen Plan: Das an die Praebende anstoßende Haus wurde gekauft und in den folgenden Jahren unter großen finanziellen Opfern an- und umgebaut. Das Staatsministerium der Finanzen verweigerte einen Zuschuß mit der Begründung, daß ein „wirkliches Bedürfnis für eine Vermehrung der gegenwärtig vorhandenen Singknaben für die Domkirche z. Zt. nicht dargetan sei“. Am 11. September 1852 verfaßte Schrems daher ein letztes Gutachten über „die absolut nötige Anzahl von Singknaben, die nach den großen Raumverhältnissen des Domes und der äußerst ungünstigen Lage des Musikchors mindestens 50 Singknaben betragen müßte, wenn die Vokalmusik der erhabenen Würde des katholischen Kultus angemessen sein soll“.

Im August 1855 waren die Bauarbeiten abgeschlossen; Domkapellmeister Schrems war zunächst am Ziel seiner Pläne angelangt. Im Mai 1856 schlug er dem Domkapitel die Auflösung der Instrumentalmusikkapelle vor mit dem Hinweis, die freiwerdenden Mittel für die Aufbesserung des Etats der Dompraebende und zur Vermehrung der Sängers zu verwenden.

In einer langen, durch viele innere und äußere Schwierigkeiten gehemmten Entwicklung wurde die Umstellung von der instrumental begleiteten Kirchenmusik zur altklassischen Vokalpolyphonie glücklich vollzogen: Joseph Schrems verwirklichte die Reformpläne von Dr. Carl Proske und schuf so die Voraussetzung, die den weltweiten Ruf des Regensburger Domchors begründete.

Noch aber galt es, das Erreichte zu festigen und auszubauen: die Vergrößerung des Knabenchors mit den notwendigen Freiplatzstiftungen sowie die Entlastung der Singknaben vom umfangreichen Kirchendienst, der sich sehr nachteilig auf die schulischen Leistungen auswirkte.

Die Last, die mit der wirtschaftlichen Fürsorge für die Singknaben auf die Schultern des Kapellmeisters gelegt war, drohte manchmal die physischen Kräfte zu übersteigen. 1859 wollte Schrems den Dienst niederlegen: „Was ich während dieser 20 Jahre gearbeitet und gelitten habe, weiß Gott allein ... Mein Gewissen gibt mir das Zeugnis, daß ich aus Liebe zur heiligen, kirchlichen Tonkunst keine Mühe und keinen Verdruß scheute, dieselbe nach meinen Kräften auf eine, unseres erhabenen Domes würdige Stufe emporzubringen. Nun aber erkläre ich, daß meine Kräfte durch übergroße Anspannung und Verdruß gebrochen sind. Welcher billig Denkende möchte es mir verargen, wenn ich nun nach einem ruhigeren und auch einträglicheren Posten

mich sehe, der meinen Kräften und meinem Alter mehr gewachsen ist? ...“ Nach weiteren zehn Dienstjahren bat Schrems erneut um seine Entlassung und um die Übertragung eines freien Kanonikats beim Stift St. Johann. Erst zwei Jahre später genehmigte Bischof Senestrey die Pensionierung seines Kapellmeisters zum 1. Oktober 1871. Nur ein Jahr der wohlverdienten Ruhe war Schrems vergönnt; am Morgen des 25. Oktober 1872 fand man ihn tot im Bett, von einem Herzschlag hinweggerafft.

„Was ist des Menschen Leben? Ein Rauch, der vom stürmischen Nordwind schnell verweht wird. Alles vergeht schneller, als man glaubt“

(Joseph Schrems kurz vor seinem Tode an Franz Xaver Witt).

LITERATUR:

A. Scharnagl, Domkapellmeister Joseph Schrems (1815–1872), in: Jahresbericht des Musikgymnasiums der Regensburger Domspatzen 1968/69, 5–10. – Ders., Beiträge zur Musikgeschichte der Regensburger Domkirche, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 10 (1976) 419–458. – Th. Emmerig, Die Musik im Regensburger Dom vor der Verwirklichung der Reformpläne Proskes, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 124 (1984) 421–445.

Franz Xaver Engelhart (1861–1924)

Franz Xaver Engelhart wurde am 4. März 1861 in Geiselhöring geboren. Seine musikalische Begabung, ein Erbgut der Familie, erfuhr während seiner Studienzeit am Alten Gymnasium in Regensburg, wo er Zögling im kgl. Studienseminar St. Emmeram und Paul war, eine gründliche Ausbildung. Nach dem Abitur trat Engelhart in das Klerikalseminar ein, um sich auf den Priesterberuf vorzubereiten. Hier nutzte er auch jede Gelegenheit, sich in der kirchenmusikalischen Praxis weiterzubilden, die ja gerade in diesen Jahren von Franz Xaver Witt, Franz Xaver Haberl und Michael Haller entscheidend beeinflusst wurde. Am 3. Juli 1887 empfing er die Priesterweihe. Anschließend begann sein Dienst in der Seelsorge als Kooperator in Furth im Wald, dann ab Mai 1890 als Kurat in Regensburg/Karthaus-Prüll. Im November 1891 bestellte Bischof Ignatius den als tüchtigen Musiker bekannten jungen Priester als Vertreter für den erkrankten Domkapellmeister Rauscher. Am ersten Adventsonntag gab Engelhart mit der Aufführung der „Missa Brevis“ von Palestrina eine so überzeugende Probe seines Könnens, daß er sogleich als Domkapellmeister und Inspektor der Dompräbende bestellt wurde. Engelhart hatte im Chor damals etwa 30 Singknaben. Um die Zahl der Sänger noch zu vergrößern, verstärkte er den Männerchor mit Theologiestudenten, den Knabenchor mit Buben aus der Stadt, die als „Tagesheim-Schüler“ zur Studierzeit und zu den Chorproben sich in der Präbende aufhielten.

1892 trat Engelhart mit dem Domchor erstmals in einem öffentlichen Konzert auf. Zur Aufführung gelangte im Katholischen Casino (St. Erhardihaus) das Melodram „Columbus“ von Julius Becker. Das „Regensburger Morgenblatt“ rühmte den meisterhaften Vortrag als Höhepunkt der Veranstaltung. Bereits kurze Zeit darauf berichtete die Zeitung über das erfolgreiche Auftreten des „berühmten und wohlgeschulerten Domchors“ beim Oratorium mit lebenden Bildern „Die heilige Elisabeth“ von Fidelis Müller, das mit einigen, eigens für den Domchor eingefügten Komposi-

tionen von M. Haller und J. Hanisch ergänzt worden war. In zunehmenden Maße trat der Chor mit künstlerischen Leistungen hervor, die weit über Regensburg hinaus Beachtung fanden. So schrieb 1899 der Leiter der Sixtinischen Kapelle, Lorenzo Perosi, an Engelhart, daß er nach dem Regensburger Vorbild in Rom „eine Dompräbende gründen wolle“. Das Jahr 1910 bescherte dem Regensburger Domchor die ehrenvolle Einladung des Abtes vom Stift Emaus in Prag, P. Albanus Schachleiter, zur Teilnahme an einem kirchenmusikalischen Kursus: die erste Auslandsreise des Domchors. Von Bischof Antonius v. Henle wohlwollend unterstützt, trat Engelhart mit 60 Sängern die Reise an. Das für den Chor traditionelle Repertoire (Messen und Motetten von Palestrina, Orlando di Lasso, Luca Marenzio, Vittoria, Anerio, Hassler, Viadana u. a.) wurde in vollendeten Aufführungen dargeboten und von den zahlreichen Zuhörern mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Der Kritiker im „Prager Tagblatt“ rühmte die „tadellose Reinheit und bleibende Sicherheit der Intonation, den unvergleichlichen Zauber der Knabenstimmen“ – insgesamt ein durchschlagender Erfolg für die „Regensburger Domspatzen“, wie der Chor erstmals in einem Pressebericht genannt wird.

Nach den Tagen der großen Erfolge begann für Engelhart wieder die stille Kleinarbeit in dem räumlich beschränkten, düsteren Präbendengebäude, die ohne wesentliche Einschränkungen auch noch in die ersten Kriegsjahre hineingeführt werden konnte. 1916 wurden die Karwoche und das Osterfest in altgewohnter würdiger Weise gefeiert, worüber der Regensburger Anzeiger vom 26. April bemerkte: „Daß unser Domchor seinen alten Ruf glänzend bewahrt, ist wohl jedem Besucher zum Bewußtsein gekommen. Es geziemt sich, gerade heuer die Verdienste des allverehrten Domkapellmeisters, Hochw. Herrn Geistlichen Rat Engelhart, zu gedenken. War es doch das 25. Osterfest, das er durch seine Kunst verherrlichte. Was unser Domkapellmeister während dieser Zeit in rastlosem Eifer und selbstloser Hingabe an seinen Beruf geleistet hat, wird immer den entsprechenden Platz in der Kirchenmusikgeschichte der Stadt Regensburg finden ...“

Niederschmetternd für Engelhart war daher der Beschluß des Domkapitels vom 19. Juni 1917, mit Beginn des Schuljahres 1917/18 die Zahl der Singknaben von 32 auf 24 zu verringern, obwohl alle 32 Zöglinge dringend im Chor gebraucht werden, da beim Tenor nur ein Choralist sich befindet und man nicht wisse, ob im nächsten Jahr wegen der Kriegsergebnisse überhaupt noch genügend Männerstimmen vorhanden wären. Dennoch blieb es bei dieser Einschränkung. Ein bedrohliches Ausmaß nahmen die Schwierigkeiten in den Inflationsjahren 1922/23 an. Die Mittel für die Freiplätze schwanden unter der Geldentwertung dahin. Das Konviktgeld mußte angehoben werden, so daß die Kinder minderbemittelter Eltern zum Austritt gezwungen waren. Engelhart opferte für den Fortbestand des Knabenchors sein Privatvermögen. Mitten im Ringen um die Existenz des Domchors befiel ihn eine schwere Krankheit. Noch auf seinem Schmerzenslager unterrichtete er, mit der Violine im Arm, neuingetretene Zöglinge.

Am 14. Juni 1924 wurde er nach 33jähriger Tätigkeit als Kapellmeister an der Regensburger Domkirche von seinem fast fünfmonatigen Krankenlager durch den Tod erlöst.

Unter Leitung des Direktors der Kirchenmusikschule, Karl Weinmann, sang der Domchor das Requiem von Ett und die entsprechenden Choraleinlagen. Die große Zahl der Teilnehmer an der Beerdigung nahm bewegten Herzens Abschied.

Engelhart war ein versierter Dirigent, der mit besonderem Einfühlungsvermögen die Werke der alten Meister zu interpretieren verstand. Bewunderungswürdig war die

Ruhe, die bei allen Aufführungen von ihm ausging und sich den Sängern mitteilte, so daß selbst die schwierigsten Stellen gleichsam mühelos bewältigt wurden.

Zur Kapellmeistertätigkeit kam die mühevollle Erziehungsarbeit eines Inspektors der Präbende, der seine Singknaben mit gestrenger, dennoch verständnisvoller Hand zu bändigen und zu führen hatte. Schließlich unterrichtete Engelhart an der Kirchenmusikschule als Dozent für Gesangsmethodik und Dirigieren.

Bei dieser Fülle an Arbeit scheint es kaum faßbar, daß Engelhart noch Zeit und Muße zur eigenschöpferischen Tätigkeit fand. Von seiner Kirchenmusik erfreuten sich die Litaneien, die Marien- und Weihnachtslieder durch die schlichte Innigkeit und leichte Sangbarkeit größter Beliebtheit, die ihnen auch heute noch gebührt. Daneben schrieb Engelhart auch eine große Anzahl weltlicher Kompositionen, Zeugnisse eines köstlichen Humors.

Trotz der vielen Erfolge, die Engelhart durch seine mit Fleiß und Emsigkeit geleistete Arbeit errang, trotz seines Könnens, das ihm die Wertschätzung weitester Kreise eintrug, blieb er stets ein bescheidener Mensch – und ein frommer Priester.

LITERATUR:

Der Regensburger Domchor in Prag – Reisebericht eines Teilnehmers, in: *Musica Sacra* 1910 121–123; 143–145. – A. Krön, F. X. Engelhart – Zum 25jährigen Domkapellmeisterjubiläum, in: *Musica Sacra* 1916, 178–183. – K. Weinmann, Domkapellmeister F. X. Engelhart, Separatdruck aus dem Regensburger Anzeiger Nr. 163.

Theobald Schrems (1893–1963)

Als im Februar 1963 Theobald Schrems aus Anlaß seines 70. Geburtstages als hochverdienter Domkapellmeister geehrt und gefeiert wurde, da überschattete diesen Jubeltrag schmerzhaft eine heimtückische Krankheit. Und noch am Ende desselben Jahres mußten Freunde in aller Welt, Kollegen, Schüler, die aktiven Sänger und die „Ehemaligen“ erfahren, daß der unerbittliche Tod dem nimmermüden Meister am 15. November den Taktstock aus den Händen nahm.

Theobald Schrems wurde am 17. Februar 1893 in Mitterteich im Stiftland, jener kunst- und kulturträchtigen Nordostecke der Oberpfalz, geboren. Nach dem Besuch des Alten Gymnasiums in Regensburg, jetzt nach Albertus Magnus benannt, studierte er an der Phil.-theol. Hochschule Theologie. Am 29. Juni 1917 empfing er die Priesterweihe und begann die Tätigkeit in der Seelsorge als Kooperator in Furth im Wald, dann in Ittling (bei Straubing). Mit einer schon frühzeitig hervortretenden musikalischen Begabung ausgestattet, nutzte Schrems während seiner Studienzeit alle Möglichkeiten zur Fortbildung. Im April 1920 wurde er als Präfekt und Musikerzieher an das bischöfliche Knabenseminar Obermünster in Regensburg berufen, wo er nun seine zumeist autodidaktisch erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen im Internatsdienst und in der Musikerziehung der studentischen Jugend erproben konnte. Der Regensburger Domchor, der sich in steter Aufwärtsentwicklung unter Leitung des verdienten Kapellmeisters Franz Xaver Engelhart einen hervorragenden Ruf erworben hatte, war durch zunehmende Schwierigkeiten der Nachkriegsjahre und durch die Auswirkungen der Inflation in eine den Bestand ernstlich gefährdende Lage geraten,

die mit Engelharts Tod im Juli 1924 ausweglos erschien. Da berief Bischof Antonius v. Henle den Musikpräfekten von Obermünster, Theobald Schrems, auf die Stelle des Domkapellmeisters in der Hoffnung, daß ein befähigter Mann mit zäher Energie und unbeirrbarem Idealismus den Domchor aus dieser Krise herausführen könnte. Die Verstärkung des Knabenchors mit der Sicherstellung von Freiplätzen, Ergänzung des Männerchors durch jüngere Kräfte, schließlich eine unbedingt notwendige Besserung der Wohnverhältnisse waren als die vordringlichsten Aufgaben zu bewältigen.

Um die kontinuierliche musikalische Ausbildung im eigenen Internat sicherzustellen und die Widerstände gegen die angestrebte Dispensierung der Singknaben vom Musikunterricht des Gymnasiums zu erreichen, suchte der junge Kapellmeister noch einmal Musikhochschule und Universität auf, um seine künstlerische Qualifikation durch erweiterte musikalische und musikwissenschaftliche Fachstudien nachzuweisen. An der Berliner Akademie für Kirchen- und Schulmusik legte er nach vorgeschriebenem Studium mit glänzendem Erfolg das staatliche Examen als Kirchen- und Schulmusiker ab und promovierte anschließend bei Peter Wagner an der Universität Freiburg (Schweiz) mit der Dissertation „Die Geschichte des gregorianischen Gesanges in den protestantischen Gottesdiensten“ im Fache Musikwissenschaft zum Dr. phil. Während der Berliner Studienjahre waren auch jene Beziehungen zu Carl Thiel angebahnt worden, die sich später, als Thiel die Leitung der Kirchenmusikschule Regensburg übernommen hatte, in freundschaftlicher Verbundenheit zur fruchtbaren Zusammenarbeit weiteten.

Am 19. Dezember 1927 wurde Dr. Michael Buchberger zum Bischof von Regensburg ernannt. In dem neuen Oberhirten gewann der Domchor einen großzügigen, umsichtigen und in väterlicher Fürsorge waltenden Protektor. Nachdem der Domchor bis dahin fast ausschließlich nur die liturgischen Funktionen in der Domkirche besorgt hatte, ging Domkapellmeister Schrems daran, den Chor auch außerkirchlichen Zwecken dienstbar zu machen, soweit dies mit den kirchlichen und erzieherischen Aufgaben der Prébende vereinbar war. Erstmals trat der Chor 1927 im Dom zu Passau bei einem Konzert an die Öffentlichkeit. Damit begannen die berühmt gewordenen Konzertreisen, die dem Chor mit seinem Kapellmeister Theobald Schrems überall begeisterte Kritiken und internationale Anerkennung einbrachten. Von der kaum faßbaren Zahl der in den Tagebüchern aufgezeichneten Aufführungen und Reisen finden sich neben den Konzerten in Deutschland die Reisen in west- und osteuropäische Länder, die große Südamerikareise von 1937. Besondere Höhepunkte für den Domkapellmeister wie für den Chor waren stets die Reisen nach Rom mit den Privataudienzen bei Papst Pius XI. (1933), bei Papst Pius XII. (1951), wo kurz darnach der Domkapellmeister zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt wurde. Wiederum wurde der Chor nach Rom gerufen zu den Heiligsprechungsfeierlichkeiten für Papst Pius X. im Jahr 1954 und 1961 zur Feier des 50jährigen Jubiläums des Pontificio Instituto di Musica sacra. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Chor die große Ehre zuteil, vor Papst Johannes XXIII. in Anwesenheit von etwa 20 000 Gläubigen aus aller Welt zu singen. Der Heilige Vater ließ den Domkapellmeister zu sich rufen, um ihm für die Gesangsvorträge zu danken und spendete ihm und den Sängern den päpstlichen Segen. Für seine Verdienste um die Kirchenmusik wurde Schrems am 7. Dezember 1961 zum Päpstlichen Protonotar ernannt. Die berufene Aufgabe des Domchors ist es – so Schrems –, auch jene Musik zu pflegen, deren Aufführung bei liturgischen Handlungen nicht möglich ist. In dieser Zielsetzung wurden in Konzerten, im Rundfunk, Fernsehen und auf Schallplatten auch Oratorien, Kantaten, Passionen, große orchesterbegleitete Messen usw. aufgeführt. Nicht zu vergessen ist endlich das anfänglich

von Schrems mit großen Bedenken unternommene Wagnis, die Humperdinck-Oper „Hänsel und Gretel“ mit Domspatzen in den Hauptrollen aufzuführen. Nach der ersten Aufführung im Regensburger Stadttheater im Januar 1930 erlebte das Werk unter der umsichtigen musikalischen Leitung des Domkapellmeisters nahezu 200 Wiederholungen.

Der geniale Musikpädagoge und Meister des Taktstocks war aber auch ein nicht zu schlagender, vorausschauender Organisator, der wohl einsah, daß die enormen Anforderungen an den Chor nur im sinnvoll-ergänzenden Zusammenwirken von Schule und einem dazugehörigen Heim gemeistert werden könnten. Von Carl Thiel für die Wiedererweckung des alten Domgymnasiums begeistert, begann er 1937 die Planung eines Musikgymnasiums mit Internat. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verriet die jegliche Aussicht auf eine baldige Verwirklichung, die obendrein noch durch mancherlei Unverstand und vielfach gezielte Gegenaktionen, die sich vor allem gegen die Person des Domkapellmeisters richteten, gestört wurde. Im Herbst 1944 wurde das Präbendengebäude in der Orleansstraße als Lazarett beschlagnahmt, die Singknaben sollten wegen zunehmender Gefährdung durch Luftangriffe in ein Kinderlandverschickungslager nach Zwiesel im Bayerischen Wald evakuiert werden und damit von ihrer eigentlichen Wirkungsstätte, der Domkirche, entfernt werden. Mit aller Energie widersetzte sich der Domkapellmeister diesem Plan und fand im 12 km von Regensburg entfernten Etterzhausen eine Notlösung, die unter kaum mehr vorstellbaren Verhältnissen die Fortführung des Unterrichts und des allsonntäglichen Dienstes im Dom ermöglichte bis zur Rückkehr in das Haus in der Orleansstraße im Mai 1946. Trotz notdürftiger Unterbringung in Behelfsräumen begann ein Unterrichtsbetrieb: In harter Notzeit entstand das Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen durch die staatliche Genehmigung im Jahre 1947. In den folgenden Jahren setzte nun Schrems seine ganze Kraft neben der Arbeit am inneren Ausbau und der Förderung der Leistungsfähigkeit des Chores für die Verwirklichung dieses Vorhabens ein.

Im November 1952 wurde durch Erzbischof Dr. Michael Buchberger der Grundstein gelegt für das Gebäude, das nunmehr Internat und Schule beherbergt, und zwar auf dem Gelände an der Reichsstraße, das die Stadt Regensburg durch Schenkung überlassen hatte. Inzwischen hatte auch das Bayerische Kultusministerium das Institut in Form einer Stiftung des öffentlichen Rechts auf eine sichere Grundlage gestellt; dem Domkapellmeister war damit ein kleiner Teil seiner Sorgen abgenommen.

Im Herbst 1962 war der gewaltige Neubau des Musikgymnasiums der Regensburger Domspatzen insgesamt vollendet. Bischof Dr. Rudolf Graber, der als neuer Oberhirte der Diözese den Domchor in seine wohlwollende Obhut übernommen hatte, würdigte die Bedeutung des Chores im Dienste der Liturgie, aber auch die Zielsetzung des Musikgymnasiums, das im Sinne ihrer Väter Carl Thiel und Theobald Schrems in der „religiös-wissenschaftlichen und musischen Einheit ein wahrhaft erstrebenswertes Bildungsideal darstellt“.

Schrems dankte in der Freude über das gelungene Werk den Chorsängern aller Jahrgänge. Ohne ihre Leistungen wäre es ihm nicht gelungen, das gesteckte Ziel zu erreichen – ein Lebenswerk, bestimmt von dem Gedanken: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“

Die Summe seiner in vielen Jahren gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse hinterließ er als Mahnruf in der Denkschrift „Musik und Ethos – Kult und Kultur – Singen und Seelsorge“ (erschienen 1962), die Schrems auch den Konzilsvätern hatte überreichen lassen.

Freunde, Kollegen und Mitarbeiter widmeten Schrems zum 70. Geburtstag die literarische Festgabe „Musicus – Magister“. All die Sorgen und Schwierigkeiten, die mit einem solchen, aus privater Initiative geschaffenen Unternehmen verbunden sind, erfuhren durch ehrenvolle Auszeichnungen gewiß manchen Ausgleich: die bereits erwähnten hohen kirchlichen Würden für das primäre Amt des priesterlichen Domkapellmeisters, der stets mit glühender Begeisterung für die kirchenmusikalischen Gesetze der Päpste eintrat; der vom Staat verliehene Professorentitel, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, der Bayerische Verdienstorden, die Albertus-Magnus-Medaille der Stadt Regensburg. An seinem 70. Geburtstag ehrte man ihn mit der Ernennung zum bischöflichen Geistlichen Rat und der Würde eines Ehrenbürgers der Stadt Regensburg.

Doch die schlichte Amtsbezeichnung „Domkapellmeister“ schätzte der bescheidene, väterlich gütige Oberpfälzer als liebste Anrede und höchste Ehre.

LITERATUR:

Musicus – Magister, Festgabe für Theobald Schrems zur Vollendung des 70. Lebensjahres, hg. von Georg Paul Köllner, Regensburg 1963 (grundlegend). – A. Scharnagl, Theobald Schrems zum 70. Geburtstag, in: *Musica Sacra* 1963, 54–57. – F. A. Stein, Priester – Musiker – Erzieher, Domkapellmeister Prof. Dr. Theobald Schrems feiert 70. Geburtstag, in: *Regensburger Bistumsblatt* 1963, Nr. 7, 16. – J. Thamm, Beati Mortui – Domkapellmeister Theobald Schrems, in: *Musica Sacra* 1964, 101–103.